



Jan Zofka. *Postsowjetischer Separatismus: Die pro-russländischen Bewegungen im moldauischen Dnjestr-Tal und auf der Krim 1989–1995.* Göttingen: Wallstein Verlag, 2015. 437 S. ISBN 978-3-8353-2735-1.

Reviewed by Jan C. Behrends

Published on H-Soz-u-Kult (April, 2016)

J. Zofka: Postsowjetischer Separatismus

Seit der Annexion der ukrainischen Halbinsel Krim im Frühjahr 2014 und der anschließenden hybriden Invasion Russlands im Donbas hat das Thema von Jan Zofkas Dissertation an Aktualität und Brisanz gewonnen. Er analysiert die Entstehung russischer separatistischer Bewegungen im post-sowjetischen Raum am Beispiel der Krim und des Dnjestr-Tals. Dabei beschäftigt er sich gewissermaßen mit der russischen Welt (*ârusskij mir*) oder auch *âNoworossija* *avant la lettre* und beleuchtet jene Fragen, die in der Gegenwart in Osteuropa Grenzen verändern und über Krieg und Frieden entscheiden können. Seine Arbeit zeigt, wie zentral die Gewaltfrage und die Unterstützung des russischen Staates, seiner Dienste und Streitkräfte sowie staatsnaher Medien für separatistische Bewegungen im post-sowjetischen Raum waren und sind. Sie verdeutlicht zudem die Möglichkeiten und vor allem auch die Grenzen ethnischer Mobilisierung außerhalb der russländischen Föderation. Damit hat der Verfasser zugleich eine historische Forschungsarbeit und ein politisches Buch vorgelegt. Es spricht für ihn und seine Arbeit, dass er systematisch und unaufgeregt die untersuchten Bewegungen seziert und damit einen Beitrag zur Zeitgeschichte und zur politischen Aufklärung leistet.

Der Zerfall des sowjetischen Imperiums ist bisher primär aus der Perspektive Moskaus beschrieben worden. Darüber hinaus lässt sich einiges über die Befreiungsbewegungen im Baltikum sowie die bewaffneten Konflikte an der südlichen Peripherie der UdSSR sagen. Doch erst die von Zofka untersuchten russisch-

sprachigen Regionen in der Ukraine und in der Republik Moldau eröffnen uns einen lokalhistorischen Blick auf ethnische Konflikte und Separatismus in umstrittenen Randlagen des Imperiums zu einer Zeit als der Kampf um Reform oder Zerstörung der Sowjetunion tobte und sich anschließend Nationalstaaten formierten. Die mehr oder weniger überraschende Auflösung der UdSSR nach der gescheiterten Absetzung Michail Gorbatschows im August durch den Gegenputsch Boris Jelzins im Herbst 1991 stellte nicht nur die Eliten in Moskau, Kiew oder Alma-Ata vor immense Probleme. Ihre Bewältigung beschäftigt den post-sowjetischen Raum bis in die Gegenwart. Neben das *nation-building* in den Hauptstädten trat mit der Auflösung der UdSSR die Suche nach Ordnung auch an den zahllosen Flecken, deren territoriale Zuordnung im imperialen Gefüge funktionierte, aber in der entstehenden Nationalstaatlichkeit zumindest problematisch erschien. Die Titularnationen der nunmehr souveränen früheren Sowjetrepubliken stellten nämlich keineswegs auf ihrem gesamten Territorium die Bevölkerungsmehrheit und die lokalen Identitäten und Machtstrukturen boten Raum für politische, soziale und kulturelle Verteilungskämpfe. Die territoriale Zuordnung der Krim und des Dnjestr-Tales geht auf den Zweiten Weltkrieg und die sowjetische Nachkriegsordnung zurück: Bessarabien wurde 1940 von Rumänien annektiert und 1944 von der UdSSR zurückerobert; die Krim war im Zweiten Weltkrieg schwer umkämpft und wurde 1954 per Dekret Teil der Ukrainischen Sowjetrepublik. Die will-

kÄ¼rlichen Grenzen der Republiken und neuen Staaten bargen Konfliktpotential. Nach 1991 blieb die Frage, ob sich sÄ¼mtliche Akteure mit der neuen Situation abfinden wÄ¼rden.

Die Studie beleuchtet die Dynamik der post-imperialen Konstellation in diesen beiden Regionen. Sie gibt damit Aufschluss Ä¼ber das Mobilisierungspotential des russischen Diasporanationalismus, Ä¼ber seine TrÄ¼gerschichten, seine Verbindungen zur kommunistischen Ideologie und zu sowjetischen Strukturen sowie Ä¼ber die AbhÄ¼ngigkeit von den politischen Konjunkturen im Kreml. Die erste Fallstudie widmet sich dem Dnjestr-Tal, einer Region in der Republik Moldau im SÄ¼dwesten der frÄ¼heren UdSSR, die heute in der Regel als Transnistrien bezeichnet wird. Dort kam es zu politischen Konflikten mit der Regierung in Chisinau, wobei es einerseits um lokale MachtansprÄ¼che, andererseits um die Sprachpolitik ging. Der Verfasser kann dabei Ä¼berzeugend zeigen, wie die territoriale Dimension der Auseinandersetzung immer stÄ¼rker in den Vordergrund trat. Durch einen akteurszentrierten Blick entschlÄ¼sselt er die Dynamik, die den postso-wjetischen Separatismus im Dnjestr-Tal antrieb. Es waren die spÄ¼tsowjetischen Eliten, insbesondere aus der Wirtschaft, die den Konflikt unterstÄ¼tzten und die ihre Arbeiter fÄ¼r ihre Anliegen mobilisierten. Ihre auÄ¼erordentliche Machtposition, die durch die Reformen der Perestroika noch einmal gestÄ¼rkt worden war, instrumentalisierten sie geschickt. Ideologisch arbeiteten sie mit sowjetischen Parolen wie âInternationalismusâ, âPatriotismusâ und âArbeiterklasseâ, um ihre Ziele zu legitimieren. Seine StÄ¼rke zog der pro-russische Block nicht primÄ¼r aus der EmpÄ¼rung oder nationalen Mobilisierung an der Basis, sondern aus den korporatistischen Strukturen, die noch aus der sowjetischen Epoche stammten und das RÄ¼ckgrat im politischen Kampf und der anschließenden Mobilisierung fÄ¼r den Krieg bildeten. Die Fabrik war der Ort, an dem rekrutiert wurde. Neben den GroÄ¼betrieben und ihrem Umfeld spielte auch die Anwesenheit der 14. Armee auf dem Gebiet Transnistriens eine entscheidende Rolle. Sie sicherte als WaffentrÄ¼ger die Forderungen der lokalen WirtschaftsgrÄ¼pen ab und gewÄ¼hrte Moskau Einfluss. Nach dem kurzen Krieg und der Konsolidierung des separatistischen Gebiets entstand auf dem Boden der Republik Moldau ein âeingefrorener Konfliktâ.

Auf der ukrainischen Halbinsel Krim lagen die Dinge deutlich anders. Sie stach in vieler Hinsicht aus dem Territorium der Ukrainischen Sowjetrepublik heraus. Die Deportation der Tartaren, die anschließende Neubesied-

lung, der Transfer der Krim zur Ukraine 1954 und die starke PrÄ¼senz des sowjetischen MilitÄ¼rs, insbesondere der Schwarzmeerflotte in ihrem Heimathafen Sewastopol, bestimmten das soziale und politische GefÄ¼ge. Imperiale Eliten waren hier besonders prÄ¼sent; sie begannen bereits wÄ¼hrend der Perestroika sich politisch zu engagieren und entdeckten gegen Ende der 1980er-Jahre den Status der Krim als politisches Thema. Im Kontrast zum Dnjestr-Tal waren sie wesentlich selbst organisiert und verteilten sich Ä¼ber die gesamte Region. Der kleinste gemeinsame Nenner der Separatisten auf der Krim war ihre anti-ukrainische Einstellung. Ihr politisches Denken war dabei durchaus nicht einheitlich. Es handelte sich vielmehr um eine Melange aus nationalistischen, vÄ¼lkischen, sowjetischen sowie russisch-imperialen Ideologemen. Gerade der russische Nationalismus lehnte den ukrainischen Staat und die ZugehÄ¼rigkeit der Krim zu Kiew mit Emphase ab. Trotz ihrer HeterogenitÄ¼t, gelang es der Krim-Bewegung zu Beginn der 1990er-Jahre sich zu institutionalisieren. Doch selbst ihr Sieg in den Wahlen auf der Krim brachte keine VerÄ¼nderung des Status quo. Im Gegenteil: er markierte den Beginn des Niedergangs der Separatisten. So existierten zwar soziale Gruppen, die den Separatismus unterstÄ¼tzten, doch ihnen gelang es nicht, eine stabile politische Organisation aufzubauen. Ä¼berzeugend gelingt es dem Verfasser, die lokalen Unterschiede auf der Halbinsel herauszuarbeiten. So entstand zwar in der Hauptstadt Simferopol eine einflussreiche pro-russische Lobby, doch im industriell geprÄ¼gten Norden sprachen sich die Eliten eher fÄ¼r enge Beziehungen zur Ukraine aus. Einen Sonderfall stellte die Marinestadt Sewastopol dar, die wie kaum ein anderer Ort vom sowjetischen MilitÄ¼r geprÄ¼gt war. Insgesamt zeichnet die Studie ein interessantes Bild der heterogenen politischen Landschaft auf der Krim und ihrer vielfÄ¼ltigen Akteure. Hier wÄ¼re es jedoch angebracht gewesen, die politische Gemengelage noch stÄ¼rker an die Nachkriegsgeschichte der Krim zurÄ¼ckzubinden. Schließlich war die Krim nach der Deportation der Tartaren eine genuin sowjetische Provinz und unterschied sich deshalb von anderen Regionen in der Ukraine. Diese wurden zwar auch im 20. Jahrhundert von Krieg und Genozid geprÄ¼gt, aber dennoch nicht zu einer imperial geprÄ¼gten Region wie die Krim.

Die vorliegende Arbeit bildet einen interessanten Baustein im Mosaik des unÄ¼bersichtlichen postimperialen Panoramas. Gerade solche lokalen Studien mit Fokus auf die Peripherie bringen die zeithistorische Forschung voran und lassen uns die Gegenwart bes-

ser verstehen. Die Stärke des Zugriffs liegt im Blick auf die regionalen Akteure und in den zahlreichen Details, die so greifbar werden. Die Biographien einzelner Aktivisten geraten in den Blick, die Art und Weise wie vor Ort Politik gemacht wurde, die Stärken und Schwächen separatistischer Bewegungen im postsowjetischen Kontext. Wir lernen etwas über das Milieu, aus dem eine neue politische Klasse entstand, über die spätsozialistischen Eliten, die Anhänger und Gegner der Perestroika, über desillusionierte, aber gehärtete Afghanistanveteranen oder die einflussreiche Schicht lokaler Betriebsleiter. Nur wenig erfahren wir allerdings über die Kontinuität sowjetischer Machtapparate und über die Rückkopplung lokaler Bewegungen an Moskau, das schon bald versuchte, die Vorgänge von 1991 zumindest teilweise zu relativieren. Die separatistische Politik der frühen 1990er-Jahre war nicht von Moskau

gesteuert; dennoch hatte der Einfluss aus Russland seine eigenen Konjunkturen und Akteurskonstellationen. Die Revision der imperialen Auflösung wurde noch unter Boris Jelzin zu einem Machtprojekt, das zwar noch nicht mit der gleichen Verve wie in der Gegenwart vorangetrieben wurde, aber in seinen Auswirkungen auf die schwache Staatlichkeit an den fragilen Grenzen der früheren UdSSR nicht zu unterschätzen ist.

Die Studie von Jan Zofka ist weit mehr als eine Vorgeschichte des russisch-ukrainischen Krieges. Sie bietet Einblick in die unsteten Jahre, die dem Ende der UdSSR folgten und den postsowjetischen Raum prägten. Zugleich zeigt sie die Schwäche des lokalen Separatismus, der ohne Moskauer Intervention oder russische Truppen kaum zu einem erfolgreichen politischen Faktor werden konnte.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Jan C. Behrends. Review of Zofka, Jan, *Postsowjetischer Separatismus: Die pro-russländischen Bewegungen im moldauischen Dnjestr-Tal und auf der Krim 1989–1995*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. April, 2016.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=46687>

Copyright © 2016 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.